

Dieter Zeller

Wie(d)ner Brut

Posse mit Gesang
in 3 Akten

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2016

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96008-392-4

Copyright (2016)
Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

12 EUR (DE)
12,40 EUR (AT)

Prolog

(vorerst noch seriös)

Die **Wieden** ist der 4. Wiener Gemeindebezirk und liegt innerhalb des Wiener Gürtels, der an Stelle des ehemaligen Linienwalls angelegt wurde. Der Bezirk entstand 1850 durch Eingemeindung mehrerer Vorstädte, 1861 wurde er geteilt und verlor einen Teil seiner Fläche an den neu geschaffenen 5. Bezirk, Margareten. Die Wieden ist ein typischer *innerer* Bezirk, ein dichtbesiedeltes Gebiet mit wenigen Grünflächen. Der Bezirksname wird mit Artikel verwendet; man wohnt nicht „in Wieden“, sondern „auf der Wieden“.

Die Bezirksteile von Wieden sind Wieden, Hungelbrunn und Schaumburgergrund. Sie gehen auf ehemals selbstständige Ortschaften zurück.

Die Wieden wurde 1137 erstmals genannt, sie ist damit eine der am frühesten genannten

Vorstädte Wiens. Der Name kommt von Widum, Widem, „Pfarrhof, -gut“, ursprünglich als der einer Pfarrei gestiftete (gewidmete) Besitz. Die Hauptstraße (Wiedner Hauptstraße) ist aber sicher noch älter. Unter Ferdinand II. wurde östlich dieser Hauptstraße die kaiserliche Sommerresidenz, genannt Neue Favorita, fertig gestellt und in der Folge mehrmals vergrößert.

1737 wurde auf heutigem Bezirksgebiet einer der wichtigsten Sakralbauten Österreichs fertig gestellt, die nach kaiserlichem Gelübde errichtete Karlskirche. Sie stand am südlichen Ufer des damals völlig unregulierten Wienflusses und war optisch auf die Hofburg, die Wiener Kaiserresidenz in der heutigen Altstadt, ausgerichtet. Der die Kirche umgebende Platz wird seit 1899 nach dem Stifter, Kaiser Karl VI., Karlsplatz genannt.

Seine Tochter Maria Theresia beschloss wenig später, die Neue Favorita nicht mehr zu verwenden und an die Jesuiten zu verkau-

fen. Sie machten aus der Sommerresidenz eine Erziehungsanstalt, die sich in späteren Jahrzehnten zum privaten und heute höchst angesehenen Gymnasium Theresianum weiterentwickelte. (Auch Österreichs Diplomatische Akademie ist hier untergebracht.)

Der Fahrweg, der an der Hauptfront der Neuen Favorita bergauf nach Süden führte, traf dort seit 1704 auf eine neue Befestigungsanlage, den Linienwall, mit einem bewachten Tor, genannt „Favoritenlinie“. Außerhalb des Tores entwickelte sich in der Folge die „Siedlung vor der Favoritenlinie“, die bis 1874 zur Wieden gehörte. Die Straße dorthin wurde folgerichtig Favoritenstraße genannt und heißt im 4. und 10. Bezirk bis heute so.

Anfang des 18. Jahrhunderts begann die Entwicklung der Wieden zur Vorstadt. Es wurden unter anderem viele Adelspaläste errichtet. Zwei kleine Vorstädte auf dem

Gebiet des heutigen 4. Bezirks waren *Hungelbrunn* und der *Schaumburgergrund*, der erst 1813 entstanden ist.

Diese drei Vorstädte wurden neben einer Reihe anderer am 6. März 1850 unter dem Bezirksnamen Wieden als 4. Bezirk nach Wien eingemeindet.

1854 wurde über den Wienfluss an einer Stelle, wo die erste Brücke schon 1211 erwähnt worden war, zur Verbindung der Wiedner Hauptstraße mit der Altstadt die Elisabethbrücke errichtet. 1895 bis 1900 erfolgte die Regulierung des Wienflusses im gesamten Stadtgebiet. Der Fluss wurde im Bereich des heutigen Naschmarktes (der ab 1902 an diesen Standort übersiedelte) und des seit 1899 Karlsplatz genannten Areals komplett eingewölbt.

In der Gründerzeit wurden viele Wohnbauten errichtet, hier befand sich aber auch schon seit etwa 1700 das so genannte Freihaus, 1787 wurde im Freihaus ein Theater

erbaut, das so genannte Freihaustheater bzw. *Theater auf der Wieden*. 1789 übernahm Emanuel Schikaneder die Leitung. Am 30. September 1791 fand hier die Uraufführung von Mozarts Zauberflöte (in der Szene auch Penis Magicus genannt) und später auch Der Zauberflöte zweyter Theil statt. 1801 übersiedelte der Theaterbetrieb ins Theater an der Wien. Das ursprüngliche Theatergebäude wurde in Mietwohnungen umgebaut, und es war auch damals das größte Mietshaus Wiens.

Das Wappen des Bezirkes Wieden setzt sich aus den Wappen dreier ehemaliger Wiener Vorstädte zusammen, die ganz oder teilweise auf dem heutigen Bezirksgebiet lagen. Der linke, obere Wappenteil steht für den Bezirksteil Wieden und zeigt einen Weidenbaum. Dieses Wappen entstand auf Grund einer Fehlinterpretation des Namens Wieden, der sich nicht vom Weidenbaum, sondern vom Begriff „Widum“ (Pfarrhof/Pfarrgut) ableitet. Der rechte, obere Wappenteil steht

für den Bezirksteil Schaumburgergrund. Er zeigt den Stephansturm, umgeben von der starhembergischen Grafenkrone. Diese steht für die Verteidigung Wiens 1683 durch Ernst Rüdiger von Starhemberg, der auf der Wieden das Freihaus besaß. Der untere Wappen- teil zeigt schließlich das Wappen der Vorstadt Hungelbrunn, von der ein kleiner Teil im heutigen 4. Bezirk liegt. Es zeigt einen Zieh- brunnen, über dem der Heilige Leopold, Landespatron von Niederösterreich, schwebt. Daneben stehen der heilige Petrus und der heilige Florian, dem die benachbarte Floria- nikirche in Matzleinsdorf geweiht ist.

Folgende berühmte Persönlichkeiten wohn- ten zumindest zeitweise auf der Wieden:

- Johannes Brahms
- Christoph Willibald Gluck
- Ferdinand Bloch-Bauer
- Karl Kraus

- Karl Lueger
- Emanuel Schikaneder
- Johann Strauß (Sohn)
- Jean Sibelius

Vorspiel

„Nein, nein, nein“, schrie der Regisseur und fuchtelte mit den Armen. „Sparsamer, sparsamer, so geht das nicht, wir wollen doch Shakespeare zertrümmern und im Geiste Nestroys neu erschaffen, also bitte mehr Einfühlungsvermögen und sparsamer, nicht so schrill, so hysterisch und so finster, du bist ja nicht von Sinnen!“

Nein, heiße ja auch nicht Hella und bin ja auch nicht blond.

Der Regisseur raufte sich die Haare. Der Regisseur schielte. Er hielt sich für Castorf und Peymann in Personalunion, Kortner war für ihn ein traditionalistischer Dilettant.

Also, was spielen wir?

Die Learische

Die Personen und ihre Darsteller:

Die Learische (Königin vom Naschmarkt) ... Amalie, Wienerin, zickig, sieht aus wie die späte Marianne Hoppe und spielt wie die frühe Trude Herr,

Die Glosterische (Herzogin vom Resselpark) ... Aloisia, Grazerin, alpenländisch erdig, rote Haare gefärbt.

Gonerl, ältester Sohn der Learischen ... Harald, genannt Haralda, androman, kleinwüchsig, aktiv, volle Lippen und Bubble Butt.

Regerl, der zweite Sohn ... Stefan, genannt Steff (liebevoll auch Steffi), schwul, großwüchsig, passiv, Sachse mit sprachlichen Defiziten, aber körperlichen Vorteilen (195 cm).

Corderl, jüngster Sohn ... Beat Maria, natürlich Vorarlberger mit diesem Namen, wegen der Affinität derer vom Ländle für alles Schweizerische und Katholische beim Nach-

barn, dem heiligen Land Tirol; androphil, mit alemannischem Dialekt, also sprachlichen Defiziten, aber körperlichen Vorteilen (22 cm), genannt Beate, weil Mitzi zu wienerisch wäre.

Narr – Murat, Türke, auch mit sprachlichen Defiziten, hetero (ein Narr halt).

1. Akt

Der Regisseur ist entspannt.

Also gehen wir noch einmal die Rollen durch
und wie ihr sie anlegt.

Du Learische.

Nun, ich lege sie edelmütig und großzügig
an.

Warum?

Nun, ich verteile ja mein Reich an meine
Söhne, das ist doch großzügig.

Gut. Und Du Gräfin?

Ich bin nett und ... weise.

Wieso nett und weise?

Als beste Freundin der Königin muss man
doch nett sein und als Ratgeberin eben auch
weise.

Jetzt du Gonerl.

Ich bin hinterfotzig und geizig.

Warum?

Weil ich nicht das Altenteil bezahlen will
und das nur mit List erreiche.

Sehr gut, und du Regerl?

Ebenfalls geizig, weil ich nichts mit dem Ausgedinge zu tun haben will.

Naja, schließlich du, Corderl?

Naiv, weil ich einfach die Mama gern habe und ihr nicht weh tun will, das ist doch naiv?

Ja schon, wenn auch nicht sehr phantasie-reich.

Zu guter Letzt jetzt du Murat.

Ich bin närrisch, weil ein Narr muss doch sein narrisch.

Jaja.